

stehenwollens der Konfessionen sind und echte Möglichkeiten eines sachlichen Gesprächs sich angebahnt haben. Es verdeckt aber auch nicht die Einsicht, daß dieses Gespräch noch in seinen Anfängen steckt und das verstehensbereite Hören seine vornehmste Aufgabe mit ist.

Bochum

Walter Ellinger

PARPERT FRIEDRICH, *Der monastische Gedanke*. (143.) Ernst-Reinhardt-Verlag, München 1966. Kart. DM 11.—, Leinen DM 13.—.

Wollte man dieses Buch charakterisieren — durch den Titel ist noch zuwenig ausgesagt —, so könnte man es einen ideengeschichtlichen Essay nennen. Die Idee, um die es hier geht, ist „das Monastische“. M. E. kann man sagen, daß für den protestantischen Verfasser „Monastisch“ das ist, was wir auf katholischer Seite allgemein mit Ordensleben bezeichnen (denn Jesuiten verstehen sich wirklich nicht als monastischer Orden; vgl. S.11 f.). Es geht zunächst darum, aufzuzeigen, daß der „Monastische Gedanke“ etwas Zeitloses ist. Zur näheren Begriffsbestimmung schreibt der Autor: Das Wort ‚monastisch‘ faßt alles zusammen, was für sich lebt, was abseitig und weltflüchtig ist, was den Nachdruck auf ein gesondertes Sein legt... auf ein Leben des Verzichtes... auf ein Leben, das nicht den Gleichschritt der Gewohnheit geht, sondern in der Welt über die Welt hinausgeht“ (9 f.).

Die einleitenden „Prolegomena“ gipfeln in der Aussage, daß Mönchsein und Menschsein dicht zusammenrücken, da „letztlich ein jeder Mensch die Anlage zu einem Mönch mitbekommen hat“ (22). Der Verfasser zeigt hier auch schon auf, wie die monastische Existenzweise künstlerische Gestalten hervorbringt und beeinflußt (wobei es natürlich fraglich bleibt, ob es sinnvoll ist, Beethoven, Mozart und Goethe u. a. als „Mönche“ zu bezeichnen; siehe Seite 16 ff.; 66 f.). Eine wesentlichere Seite alles „Ordensmäßigen“ berührt der Verf. dort, wo er das Monastische als ständige Mahnung an die „Großkirche“ sieht, sich nicht im Weltlichen zu verlieren. In diesem Sinn haftet den Sekten etwas Ordensähnliches an und den Orden etwas Sektenhaftes (z. B. Montanisten, Waldenser usw.). Der Hauptteil der Arbeit gliedert sich in drei Teile und zeigt die Entfaltung der monastischen Idee im Lauf der Geschichte: 1. Von der Frühzeit der christlichen Frömmigkeit bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Von der Reformation bis zu den ersten Anfängen des industriellen Zeitalters. 3. Von der letzten Jahrhundertwende bis in die Gegenwart.

Besonders der dritte Teil läßt erkennen, wieviel Verständnis für das Ordensleben nun auch in den Kirchen der Reformation

wieder vorhanden ist. Man kann nicht zu Unrecht wenigstens seit dem 1. Weltkrieg von einem monastischen Frühling im Luthertum reden. Ob auch vorher das Verständnis für den monastischen Gedanken im Protestantismus so groß war, wie der Verf. es herausstellt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hätten wir im 3. Teil irgendeine Berücksichtigung katholischen Ordenslebens erwartet (seit den Zeiten, da Luther mit Recht den Verfall des Ordenslebens geißelte, hat sich doch manches, so möchten wir hoffen, zum Guten gewendet). Außer der positiven Hervorhebung der Einrichtung „Kloster auf Zeit“ in Niederaltaich wird weder die monastische Erneuerung im 19. Jahrhundert in Deutschland (Beuron) und Frankreich (Solesmes) noch die nach dem 2. Weltkrieg in den USA erwähnt. Wir hätten es auch wohlthuend empfunden, wenn wir etwas gefunden hätten, das die Gemeinsamkeit von katholischem und evangelischem Ordensleben in ökumenischer Zielrichtung herausgestellt hätte; hier gibt es doch schon hoffnungsvolle Berührungspunkte (man denke an Taizé). In einem letzten Abschnitt „Folgerungen und Forderungen“ freuen wir uns an der positiven Einstellung des Verf. zu dieser unserer Zeit: er sieht in Masse, Technik und Industrie nicht in erster Linie Gefahren für das Ordensleben, sondern eine neue Chance und geradezu fördernde Tendenzen.

Wir müssen zugeben, daß kein katholischer Verf. positiver über das Ordensleben im allgemeinen hätte schreiben können. Über verschiedene Details, besonders auch geschichtlicher Art, wird man anderer Anschauung sein dürfen.

FRANK SUSO, *Mönche im frühchristlichen Ägypten*. (In der Reihe: Alte Quellen neuer Kraft.) (160.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Leinen DM 14.80.

Die „*Historia monachorum in Aegypto*“ — hier in einer deutschen Übersetzung aus dem griechischen Original (entstanden um 400) — ist die Beschreibung einer Reise durch die Mönchsiedlungen des frühchristlichen Ägypten. Eine Reisegesellschaft aus Jerusalem besucht verschiedene Einsiedler und große Männer, die in der Thebais leben. Sowohl die strenge asketische Lebensweise als auch die Weisheit, die sich in ihren Reden (oder in ihrem Schweigen) äußert, machen großen Eindruck. Man muß sich vergegenwärtigen, daß diese *Historia monachorum* — die bisher noch in keiner deutschen Übersetzung vorlag — das ganze Mittelalter hindurch eine „Fundgrube asketischer Lebensweise“ war. Andererseits ist sie auch als patristisches Dokument beachtenswert und gibt dem Historiker wertvolle Hinweise auf die Entstehung des Mönchtums. Sie kann auch heute noch als Fundgrube geistlicher Weis-